

Die Union der Ordensobern-Vereinigungen Europas

Unio Conferentiarum Europae Superiorum Maiorum (UCESM)

Bericht der bisherigen Präsidentin der UCESM, Sr. France Delcourt SA*, Paris, bei der 7. Generalversammlung vom 27. 11. bis 3. 12. 1995 in Freising

Einleitung

Seit ihren Anfängen hat die UCESM immer von außen Anstöße erhalten.

1. Auf kirchlicher Ebene

Sowohl die europäischen kirchlichen Organisationen (der Bischöfe, Priester und Laien) als auch die CLAR haben um ihre Gründung angesucht. Sie haben die Nationalkonferenzen der Ordensleute Europas gebeten, sich eine Instanz zu geben, die ein kontinentales Gegenüber sein sollte. Das ist 1981 verwirklicht worden. Dadurch ist es der UCESM seither möglich, an den europäischen Versammlungen dieser verschiedenen kirchlichen Gremien teilzunehmen und sie zu ihren eigenen Zusammenkünften einzuladen. Das trägt zu einem – zugegebenermaßen noch recht bescheidenen – „gemeinsamen Gespür“ bei, das jedoch ein Samen ist, der aufgehen soll.

Seit 1989, mit dem Fallen des Eisernen Vorhangs, sind die Nationalkonferenzen der Ordensleute, die in den Ländern Zentral- und Osteuropas nach und nach errichtet wurden, zur UCESM hinzugestoßen. Dank der geschwisterlichen Hilfe der benachbarten Konferenzen konnte die UCESM diesen Prozeß respektieren und zugleich offen sein für ihre Bedürfnisse.

Ein Ereignis mit Symbolcharakter war 1991 die Wahl von P. Dominik DUKA OP (Präsident der tschechischen Konferenz der Ordensmänner) zum Vizepräsidenten der UCESM und die Abhaltung der letzten Generalversammlung in Olmütz, in der tschechischen Republik.

Die Europäische Bischofssynode 1991 und vor allem das von der Konferenz der Bischöfe (CCEE) 1993 in Prag organisierte erweiterte Symposium waren um so bedeutendere Treffen, als zum erstenmal Ordensleute aus Zentral- und

* Sr. France Delcourt von der Gemeinschaft der „Helferinnen“ (Auxiliatrices du Purgatoire) war von 1959 bis 1970 Missionarin im Chad. 1972 wurde sie Provinzialoberin in Frankreich und 1978 zur Generaloberin ihrer Gemeinschaft gewählt. Dieses Amt bekleidete sie 12 Jahre. Die Conference Francaise des Superieures Majeures (C.S.M.) wählte sie 1976 zur Vizepräsidentin und 1980 zur Präsidentin. Als solche wirkte Sr. France im November 1981 an der Konstituierenden Versammlung der UCESM mit, zu deren Präsidentin sie 1987 für vier Jahre gewählt wurde und 1991 für weitere vier Jahre bis 1995.

Osteuropa mit den Delegationen der Bischöfe, Priester und Laien zusammentreffen konnten.

Das Europa der Ordensmänner und Ordensfrauen (die UCESM) nimmt mehr und mehr seine kontinentale Dimension an, auch wenn noch Nationalkonferenzen von Höheren Obern und Oberinnen fehlen.

2. *Auf politischer und wirtschaftlicher Ebene*

Seit 1950 entwickelt sich die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Die EWG ist von 6 auf 9, dann auf 12 Mitglieder erweitert worden. Sie ist jetzt eine EUROPÄISCHE UNION mit 15 Mitgliedern und soll später 21 haben.

Immer häufiger werden Entscheidungen (vor allem aber Richtlinien) auf europäischer Ebene getroffen, sei es vom Parlament (das seine Vollmachten erweitert sehen will), von der Europäischen Kommission oder vom Europarat.

In Brüssel hieß es, es wäre gut, wenn sich die UCESM bei den verschiedenen europäischen Instanzen „zeigen“ würde. Die EUROPÄISCHE UNION sollte nicht aufgebaut werden, ohne daß die Orden in bezug auf die diskutierten Fragen ihre Sicht einbringen können.

3. *Es geht darum, daß die UCESM von jetzt an über das, was vorgeht, auf dem laufenden ist, um ein europäisches Ordensleben „situieren“ zu können.*

Das setzt voraus, daß eine kleine Gruppe von Konferenzen hinter dem Büro der UCESM steht und sich an den Überlegungen und Intentionen beteiligt.

Allerdings ist das „europäische Bewußtsein“ der einzelnen Nationalkonferenzen ziemlich ungleich:

- sei es, daß man von der Euro-Skepsis seines eigenen Landes beeinflusst ist,
- sei es, daß der/die Präsident/in oder Generalsekretär/in zu sehr von den Problemen der eigenen Nationalkonferenz beschlagnahmt ist (und für viele sind diese Probleme heute nicht gering),
- sei es, daß das Büro der UCESM die der Situation entsprechenden Verbindungen und Mittel, die es zu mobilisieren gilt, noch nicht gefunden hat.

Unter den *gegenwärtigen Herausforderungen* scheinen zwei große Gebiete beachtenswert:

- I. Herausforderungen von seiten der europäischen Gesellschaft;
- II. Mögliche Auswirkungen der von der EUROPÄISCHEN UNION getroffenen Entscheidungen;

Das muß der UCESM Anlaß sein, die neuen Möglichkeiten ins Auge zu fassen, auf die sie sich als UCESM einlassen sollte (s. III.).

I. Gesellschaftliche Herausforderungen in Europa

1. Ein Umfeld geistlicher Wüste mit der „Rückkehr des Religiösen“

Das ist aus verschiedenen Gründen spürbar:

– In den Ländern Zentral- und Osteuropas:

Der Zusammenbruch der marxistischen Ideologie hinterläßt eine Leere, die wieder gefüllt werden will. Das können die Güter der Konsumgesellschaft sein, nach denen die Bevölkerung sich sehnt; es kann die Suche nach Anhaltspunkten für ein echt menschliches Leben sein, die dazu führt, an irgendwelchen Türen anzuklopfen.

– In den Ländern Westeuropas:

Der liberale Kapitalismus, der das Problem einer gerechten Güterverteilung nicht gelöst hat, stößt an seine Grenzen. Trotz eines hohen Bruttosozialprodukts steigt die Zahl der wirtschaftlich Schwachen, und die Arbeitslosenquote bleibt hoch.

Grundsätzlich ist man sich klar, daß das Wirtschaftswachstum nicht auf alle Fragen des Menschen, seiner Herkunft, seiner Zukunft ... antwortet. Am Ende eines Jahrhunderts, das die gewaltige Entwicklung der Wissenschaft und der Technik gesehen hat, in dem der Glaube überall ausgehöhlt worden ist, sehnen sich die Menschen danach, ihrem Leben, ihrem Leiden und dem Tod einen Sinn zu geben, diesen Sinn zu suchen und zu finden.

Obwohl die europäische Kultur zum großen Teil vom Christentum geprägt ist, fühlen sich doch sehr viele von den pseudowissenschaftlichen Lehren angezogen, die die Esoterik, New Age und die Sekten anbieten. Während die letzteren sich vor allem in Osteuropa ausbreiten, zieht New Age die wohlhabenden mittleren Klassen des Westens an. Nicht wenige, die nach Innerlichkeit suchen, wenden sich den östlichen Religionen zu, besonders dem Buddhismus oder auch dem Islam. Und es ist die Rede von der „Rückkehr des Religiösen“.

Herausforderungen:

Diese Situation ist eine echte Herausforderung für die Kirche in Europa, aber auch für unser Ordensleben. Charismatische Gruppen und neue Gemeinschaften sind bestrebt, eine Erfahrung des gemeinsamen Gebets zu machen, die dem Lob Gottes und einer herzlichen Beziehung untereinander einen breiten Raum gibt.

Wir selber, Ordensmänner und Ordensfrauen, sind mit der Situation der heutigen Welt, ihren Chancen und ihren Grenzen konfrontiert:

- Was ist unsere persönliche Gotteserfahrung in diesem Umfeld?
- Wie schaffen wir uns selber die Bedingungen, um in der Gesellschaft um uns den wirkenden Gott zu entdecken?
- Welche Möglichkeiten bieten wir dazu unseren Brüdern und Schwestern an?
- Wie versuchen wir, diese Erfahrung in der Gemeinschaft zu teilen?

In unserer Umgebung:

- Wie bieten wir anderen Menschen die Möglichkeit einer Gotteserfahrung an? Sind wir „geistliche Führer“?
- Werden unsere geistlichen Traditionen als ein Weg der Gottesbegegnung wahrgenommen, der befreit und zu einer universalen Liebe befähigt?
- Wie schenken wir Zugang zu unseren lebendigmachenden Quellen in einer für unsere Zeitgenossen verständlichen Sprache?

Wie können wir einander helfen, das anzubieten?

All das setzt unsererseits voraus:

- daß wir eine Gotteserfahrung machen,
- daß wir sie in der Gemeinschaft und in unserer Umgebung mitteilen,
- daß wir unsere geistlichen Schulen als Weg anbieten für die Begegnung mit Jesus Christus (vgl. römisches Dokument über das brüderliche Leben in Gemeinschaft).

Das ist vielleicht der größte Dienst, den wir unseren Zeitgenossen anzubieten haben und der dazu beitragen könnte, diesem neuen Europa eine Seele zu geben.

2. Eine Atmosphäre der Intoleranz und verkappter Konflikte

Seit 1945 hat es in Europa keinen allgemeinen Brandherd mehr gegeben trotz der ständigen Ost-West-Konflikte, die als „kalter Krieg“ bezeichnet werden.

Der Fall des Eisernen Vorhangs 1989 hat zu neuen innereuropäischen Beziehungen geführt und dadurch riesige Hoffnungen geweckt. In Zentral- und Osteuropa ist es jedoch zu zahlreichen örtlich beschränkten Konflikten gekommen: Der schmerzlichste ist der unter den Ländern Ex-Jugoslawiens, von dem vor allem Bosnien-Herzegowina betroffen ist.

In Wirklichkeit hatte die marxistische Diktatur die jetzt ausbrechenden Spannungen nur „eingefroren“, ohne sie zu lösen. Und man merkt, daß die Grenzen, die nach jedem der beiden Weltkriege errichtet wurden, keines der latenten Probleme gelöst haben.

Was die westlichen Länder betrifft, waren sie von verkappten Konflikten nicht ausgenommen; der am längsten dauernde ist der von Nordirland.

Besonders schwerwiegend ist, daß eine gewisse Anzahl Konflikte mit einer religiösen Etikette versehen werden: Man spricht hier vom Kampf zwischen Protestanten und Katholiken, dort zwischen Orthodoxen und Katholiken ..., wenn nicht die Moslems als bedrohlich angesehen werden.

Außer diesen Konflikten, deren Ursachen vielfältig sind (nicht nur ethnische oder religiöse), verbreitet sich eine Atmosphäre der Intoleranz gegenüber den Ausländern, Einwanderern aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen, die auf unserem westlichen Kontinent so zahlreich sind; dieser erscheint als reich und relativ wenig bevölkert. Das führt zu einer fast irreversiblen Wanderbewegung aus dem Süden (Dritte Welt, Mittelmeerraum) oder, seit die Grenzen durchlässig geworden sind, aus dem Osten. Jetzt kennen auch die Länder Zentraleuropas diese Erscheinungen.

Zum Zeitpunkt, da unsere Gesellschaft einen Wandel in ihrem Verhältnis zur Arbeit erfährt (der zum Anwachsen der Arbeitslosigkeit beiträgt), nützen verschiedene politische Parteien diese Situation aus, um einen latenten Rassismus und eine aggressive Haltung gegenüber Einwanderern zu schüren, die als Ursache unserer sozialökonomischen Schwierigkeiten betrachtet werden. Das erzeugt eine tiefe Ungerechtigkeit.

Herausforderungen:

Dieser zunehmende Kontext von Intoleranz und Ansprüchen, von Regionalismus und Nationalismus ist eine Herausforderung an unser Ordensleben, um nach neuen Lebensweisen mit den Fremden, mit den anderen, mit *dem anderen* zu suchen. Das setzt voraus, daß wir *in unseren Gemeinschaften* leben, was wir verkünden:

- unsere Weise, den Bruder oder die Schwester als „anders“ anzunehmen.
- Sind wir „Gemeinschaften von Kriegsgegnern“ fähig, den Frieden zu bauen, Verbundenheit zu schaffen in der wahrgenommenen, bejahten und bewältigten Verschiedenheit, in der eine ständige Versöhnung gelebt wird...?

In unserer Umgebung:

- Wie helfen wir unseren Zeitgenossen, tolerant zu werden?
- Tragen wir dazu bei, daß Orte entstehen, wo man lernt, die (kulturelle, religiöse) Verschiedenheit positiv anzunehmen?
- Wie können wir, innerhalb eines größeren Gemeinwohls, die Karte der Anerkennung legitimer Eigenheiten ausspielen?

Dem Ordensleben wurde die Gabe der Kommunion zuteil, die nicht nur zum internen Gebrauch bestimmt ist. Es muß Mittel und Wege finden, um dieses Geschenk zu teilen, damit echte menschliche und kirchliche Gemeinschaften um uns entstehen, die der Friede in Europa so sehr braucht.

3. *Der Abstand zwischen Glaube und Kultur (die Inkulturation unseres Glaubens)*

Unsere europäische Kultur ist auf einem seit 1000 oder 2000 Jahren evangelisierten Kontinent gewachsen. Zu oft haben wir das Gefühl, unser Glaube sei in Europa inkulturiert, ohne uns genügend Rechenschaft zu geben, daß seit dem Jahrhundert der Aufklärung zwischen der modernen Welt und dem christlichen Glauben ein Zwiespalt da ist.

Die überall gegenwärtigen Medien verbreiten heute Botschaften, die denen des Evangeliums sehr oft entgegengesetzt sind ...

Nun erscheint die Sprache der Kirche als die eines „kulturellen Gettos“, dessen Ausdrücke nur von einer kleinen Schar Eingeweihter verstanden werden können. Und wir selber haben teil an diesem kulturellen Getto: Unsere Art, von unserem Ordensleben zu sprechen, erscheint oft unverständlich.

Herausforderungen:

Wir, die wir mehr „an den Grenzen der Kirche“ leben:

- Wie lernen wir die Sprache der Menschen unserer Umgebung? Vermögen wir in dem, was die einzelnen und die Gruppen leben, den „Samen des Wortes Gottes“ wahrzunehmen und von da aus zur Entdeckung dessen zu führen, der ihn inspiriert?
- Wie übersetzen wir das, was wir zu leben versuchen, und das, was die konkreten Anliegen unserer Zeitgenossen ausmacht, in ihre Sprache?
- Wir müssen uns bemühen, um die Worte oder Symbole von heute zu finden, die unsere Gotteserfahrung und die Botschaft des Evangeliums zum Ausdruck bringen.

Wir haben nach dem Konzil enorme Anstrengungen gemacht, um der Welt näher zu kommen, aber diese Bewegung ist noch lange nicht zu Ende. Wir finden uns vor neuen Generationen, deren Empfinden und Trachten ganz anders sind als unsere.

- Wie kann unser Ordensleben zur Inkulturation des Evangeliums beitragen?

Im allgemeinen haben wir die Chance, Instituten anzugehören, die in verschiedenen europäischen Ländern ihre Niederlassungen haben. Dank einem Gründungscharisma ist es uns möglich, uns in einem gemeinsamen Erbe zu erkennen, gleichzeitig aber verwurzelt zu sein in einem bestimmten Land, in einer bestimmten Gegend und Kultur ... Wie werden wir den einzelnen Ausdrucksformen gerecht, ohne eine tiefe Einheit unter uns, ein gemeinsames Projekt aufs Spiel zu setzen? Es geht hier um etwas Wichtiges für die Kirche, und wir könnten helfen, eine Antwort darauf zu geben.

II. Auswirkungen der EU-Entscheidungen

In dem Maß, wie die Europäische Union alle europäischen Länder umfassen und sich die Mittel für eine gemeinsame Politik geben wird (einheitliche Währung, gemeinsame Agrar- und Außenpolitik usw.), müssen wir eine neue Wachsamkeit entwickeln bezüglich der möglichen Folgen der Entscheidungen oder Orientierungen für unsere Stellung, unsere Lebens- und Handlungsmöglichkeiten. Zur Illustrierung können wir einige Beispiele geben:

1. Die rechtliche Stellung des Ordenslebens im gesellschaftlichen Leben (das berührt das Verhältnis Kirche/Staat)

Grundsätzlich behält jedes Land seine eigenen Gesetze; aber es ist nicht ausgeschlossen, daß gewisse europäische Schwerpunktsetzungen eine Auswirkung haben auf die Gesetzgebung des einen oder anderen Landes. Das sind Aspekte, denen man nachgehen sollte.

2. Auf wirtschaftlicher Ebene

Eine gewisse Anzahl Klöster bemüht sich, über eine europaweite Organisation (Monastic) ein von der Europäischen Kommission akzeptiertes Gütezeichen zu erlangen, das den Verkauf von Landwirtschaftsprodukten (Weine, Käse, Konditorwaren), die das wirtschaftliche Leben der Gemeinschaften ermöglichen, schützen kann. Das soll nun mit der gemeinsamen Agrarpolitik in Übereinstimmung gebracht werden.

3. Auf sozialer Ebene: die Systeme von Krankheitsschutz und Altersversicherung

Da, wo sie existieren, variieren sie sehr, je nach Ländern. Die Ordensleute sind abhängig von der Sozialversicherung (Lohnempfängern oder Bürgern gleichgestellt) oder von privaten Versicherungen (spezifischen oder mit anderen Gruppen gemeinsamen). Wird Europa sich gemeinsame Ausrichtungen geben? Die Frage stellt sich mit um so größerer Dringlichkeit, als ungefähr 250 000 europäische Ordensmänner und Ordensfrauen über 65 sind.

4. Auf Apostolatsebene

Der Europarat (dem fast alle Länder Europas angehören) beschäftigt sich mit gemeinsamen Fragen, die insbesondere die Menschenrechte betreffen (vgl. die Debatten über die Euthanasie und den freiwilligen Schwangerschaftsabbruch), aber auch die Erziehung, die Gesundheit, die Sozialpolitik usw. ... Eine Anzahl Zeitschriften informieren uns über die laufenden Diskussionen, aber wir haben keine (direkte oder indirekte) effektive Präsenz in den Arbeits- oder Reflexionsgruppen.

Sr. *Françoise Soury Lavergne* hat der UCESM alle diese Fragen kurz vor ihrem Tod zukommen lassen. Nach zwei Jahren Arbeit im ständigen Sekretariat der UCESM in Brüssel war sie sich der Schritte bewußt, die die UCESM zu machen hätte, zum Beispiel für eine bessere Verständigung unter den europäischen christlichen Organisationen, eine gegenseitige Hilfe und vor allem eine gegenseitige Anregung zur Reflexion.

Wir befinden und jetzt an einer Wende:

- Halten wir es für wichtig, mehr informiert zu sein über die laufenden Debatten?
- Wollen wir beteiligt sein, indem wir Mittel und Wege ergreifen, um unsere Präsenz als Ordensleute zu „manifestieren“?

Das führt uns dazu, die gegenwärtigen oder neuen Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen, über die die UCESM verfügen kann.

III. Möglichkeiten der UCESM

1. Derzeitiger Stand

Zur Zeit versuchen zwei Einrichtungen ein Bewußtsein der europäischen Dimension unseres Ordenslebens unter den Mitgliedern der UCESM zu schaffen:

- die Generalversammlung (alle zwei Jahre),
- der „Club“ der Generalsekretäre der nationalen Konferenzen, der alternierend mit der Generalversammlung zusammenkommt.

Im übrigen bietet die eine oder andere Nationalkonferenz mit Unterstützung des gemeinsamen Büros der UCESM den Ordensmännern und -frauen, die mit der Erstausbildung oder der Berufspastoral betraut sind, ein europäisches Treffen an.

Schließlich ist das Informationsblatt INFO-UCESM auf der Suche nach dem Dienst, den es den Konferenzen erweisen könnte, vor allem um sie offen zu machen für eine kontinentale Sicht der nationalen Probleme. Ich glaube, es könnte schon jetzt veröffentlichen, was die Nationalkonferenzen (oder ein bestimmtes Ordensinstitut) unternommen haben, um ihren Mitgliedern ein Apostolatsbewußtsein von mehr europäischer Dimension zu vermitteln.

2. Als Anregung für das neue Präsidium liegen zwei neue Angebote zur Überlegung vor

a) Einrichtung einer „Reflexionszelle“

Mit Hilfe von „Personen an der Quelle“ (kompetenten Leuten), die sich an „strategisch wichtigen“ Punkten befinden (vor allem in Brüssel und in Straß-

burg), könnte eine kleine Gruppe von Ordensmännern und -frauen Einsicht nehmen in Unterlagen, die ihnen eine Auswirkung auf das Ordensleben in Europa zu haben scheinen. Diese Gruppe würde der UCESM die Herausforderungen mitteilen, die sie wahrnimmt und die die UCESM aufgreifen sollte.

b) *Errichtung eines ständigen Sekretariats in einem neuen Haus in Brüssel,*

in dem sich verschiedene Organisationen zusammenfinden würden (OCIPE, von den Jesuiten geleitet, und ESPACES, von den Dominikanern unterstützt, sind schon dabei).

Das wäre unter verschiedenen Gesichtspunkten interessant:

- Zugang zu allgemeinen Informationsquellen: Bibliothek, Zeitschriften, Veröffentlichungen, Berichte verschiedener europäischer Organisationen.
- Eine Kommunikations-Infrastruktur mit Zugang zu einem Netz von Übersetzern und Übersetzerinnen in verschiedenen europäischen Sprachen (das ist das größte Handicap unserer europäischen Gremien!)
- Gewohnheitsmäßige Auseinandersetzung mit anderen Christen, die eine Reflexion auf europäischer Ebene verfolgen. Das könnte eine Quelle von Denkanstößen sein.

Die Einrichtung einer Arbeitsstelle in diesem Haus würde jedoch eine ziemlich beachtliche finanzielle Investition mit sich bringen: Kauf oder Miete, zu der die Betriebskosten hinzukämen ... Gegenwärtig haben wir jedoch durch die Vereinigung der Ordensschwestern Belgiens das Privileg einer fast kostenlosen Gastfreundschaft. Auch müssen wir, bevor wir diesen Weg einschlagen, unsere Bedürfnisse und Erwartungen klären.

Schlußfolgerung

Mit Vorankommen und Auf-der-Stelle-Treten sucht sich EUROPA neu aufzubauen. Von jetzt an stellen sich eine Anzahl Herausforderungen auf kontinentaler Ebene. Wie wird sie die Kirche aufgreifen?

Als in Europa lebende Ordensmänner und Ordensfrauen sind wir eingeladen, gemeinsam die Herausforderungen, sie sich uns stellen, und die Antworten, die wir geben können, zu entdecken.

Mit Respekt vor unseren besonderen Charismen und vielfältigen kulturellen Gegebenheiten haben wir neue Wege der Evangelisierung zu eröffnen. Die UCESM ist eine providentielle, uns in die Hand gegebene Möglichkeit. An uns liegt es, sie wirksamer und kreativer zu machen.